



**Ben Fountain: Die irre Heldentour des Billy Lynn**  
Roman

*Material für Lesekreise*

Mit einem Exklusivbeitrag der Übersetzerin Pieke Biermann:  
›Am Beispiel Billy Lynns: Übersetzen heißt sich unsichtbar zu machen‹

## Sieben Wege zum Buch: Thesen, Zitate, Fragen

1. »Ist irgendwie unheimlich. Dass man gefeiert wird für den schlimmsten Tag seines Lebens.« (S. 198)
2. »Ein surrealer und völlig kranker Mischmasch aus Militarismus, Popkultur, amerikanischem Siegeswahn und Softporno.«  
*Ben Fountain über den ersten Impuls für den Roman: eine Halbzeitshow bei einem Spiel des American-Football-Teams Dallas Cowboys*
3. Seit der Antike nutzen politische und gesellschaftliche Mächte den Sport als Plattform. Aber was macht ihn eigentlich so interessant und vielleicht auch anfällig für diese Form der Instrumentalisierung?
4. »Die US-Fernsehaufnahmen vom Irakkrieg sprudelten geradezu über von Andeutungen und archaischen Bildmetaphern. So wie es im Ersten Weltkrieg eine Kriegsprosa und eine Kriegsyrik gab, werden inzwischen die Aufnahmen, die uns gerade zu Beginn von Kampfhandlungen erreichen, zur TV-gerechten Bilderlyrik oder Bilderprosa stilisiert. In ihnen findet sich fast immer eine Ästhetisierung des Krieges. (...)  
Für Fernsehzuschauer haben diese Bilder nach wie vor einen hohen Reiz. Dies zeigen – wenn auch bei einer Überflutung mit Bildern manchmal ein gewisser Ermüdungseffekt eintritt – die hohen Einschaltquoten im Krieg. Vergleichbar sind sie in den USA nur mit denen des Endspiels um die jährliche Football-Meisterschaft.«  
*Aus: Andreas Elter, »Die Kriegsverkäufer. Geschichte der US-Propaganda 1917-2005«, Frankfurt a.M. 2005, S. 316 f.*
5. »Über weite Strecken ist der Roman eine provozierende Persiflage auf den Patriotismus. Fountain beschmutzt Nationalheiligtümer, auf die ein guter Amerikaner doch so furchtbar stolz ist.«  
*Marion Schrade in »Reutlinger Generalanzeiger«*
6. Ben Fountains sprachliche Gestaltung seines Stoffes hat zahlreiche Leser und Kritiker fasziniert.  
  
»Der Roman handelt nur von wenigen Stunden, aber er ist eine packende, sprachgewaltige Provokation.« *»New York Times«*  
  
»Nicht zuletzt ist der Roman nämlich auch ein sprachliches Kunstwerk, in dem der Armyjargon in den US-Jugendjargon einfließt.«  
*Helmut Schneider in »Wien live«*  
  
»Ein besonderes Schmankerl für Lesefans ist die Technik, mit der Fountain das wahnsinnige Spektakel teils simultan erzählt.«  
*Mathias Schiller in »Prisma«*

7. Billys Verhältnis zu seinem Vater Ray: »Man konnte ihn mit nichts erfreuen, nicht wenn man zufällig sein Sohn war, nicht mal wenn man als Nationalheld nach Hause kam.« (S. 106)

*Zitiert wird nach der 2017 bei dtv erschienenen Taschenbuchausgabe (dtv 8653) in der Übersetzung von Pieke Biermann. Die seitenidentische deutsche Erstausgabe erschien 2013 bei dtv premium, die amerikanische Originalausgabe 2012.*

## **Am Beispiel Billy Lynns: Übersetzen heißt sich unsichtbar zu machen**

Von Pieke Biermann

Schon die Anfrage hatte mich elektrisiert: Da sei ein amerikanischer Debütroman über einen blutjungen GI, Irakkrieg, viel Militär-Knowhow und Soldatenjargon, schwierig für deutsche Leser – ob ich mir den vorstellen könne? Aber hallo! Ich habe mich nicht umsonst jahrelang mit Polizisten (u.a. in Berlin) und auch mal mit Soldaten (im Kosovo) rumgetrieben. Ich »kann die«, ich habe die Welt aus ihrer Perspektive, mit ihrer Verletzlichkeit, ihrem Witz erleben gelernt, mich in ihre Sprachen eingelebt, ich mag sie. Ich lerne auch gern Sprachen.

Kaum war das PDF da, hatte ich diesen Billy Lynn »adoptiert«, quasi hinterrücks. Sowas spürt man nach ein paar Seiten: Dieser 50-jährige »Debütant« Ben Fountain schreibt so skrupulös, spielt so pointiert mit Sprechweisen, Wortfeldern, doppelten Böden – der muss sich und seinen Stoff sehr ernst nehmen. Der nährt seine Figuren mit Herzblut, der hat eine Haltung – nur so kann man mit diesem scharfem Skalpell und OP-Strahler an Wirkliches gehen und es so schichten und verdichten, dass sich das Grausam-Groteske daran entfaltet. Und zwar da, wo jedes gute Buch erst wirklich »zu Ende« ist: im Kopf des Lesers.

Schriftsteller sind Spieler. Übersetzer auch. Ich bin beides. Für mich ist Übersetzen eine Art doppelte Mimesis. Sie beginnt beim Respekt vor dem Autor und vor seinem Text. Ich gehe nie »systematisch« vor, weder via Identifikation noch via Abgrenzung, sondern durch »Anverwandlung«. Das heißt nicht, den kritischen Blick aufzugeben, es stellt ihn vielmehr scharf. Ich schlüpfe sozusagen in die Schuhe, Hosen (oder was immer die englische, italienische Idiomatik – aus diesen Sprachen übersetze ich – dafür bereithält) des Autors und taste von da aus die Möglichkeiten der deutschen Sprache ab. Ich will bei jedem Wort wissen, warum der das da so und nicht anders hingeschrieben hat und – stimmt das so? Was schwingt da mit an Atmosphäre, Emotion? Was an Inhalt, Haltung, eigenem Ton, Musik?

Ben Fountain spielt virtuos mit verschiedenen sprachlichen Ebenen. Seine Bravos oszillieren zwischen Drastik, Jargon, Dialekten, inszenierter Coolness und dem Tasten nach »großen« Wörtern und Gedanken, mit denen man irgendwas begreifen könnte. Die texanischen Geldsäcke dröhnen nur so vor »großen« Wörtern und Gesten, aus denen die zynische Gier trieft. Mitten in all dem Irrsinn steckt dieser 19-jährige Bengel: zwischen dem blutigen, sinnlosen Dreck der Front, an die er zur Strafe geschickt wurde, dem Tod seines Freundes, seiner Jungfräulichkeit und seinen sexuellen Vorstellungen, den Fluchtfantasien und dem hirnerbrannten Heldengedöns, der infantilen Großmannssucht – überhaupt, dieses ganze »Amerika«.

Das treibt ihn um, so wie es Ben Fountain selbst umtreibt (wie man in seiner brillanten »The Guardian«-Serie zur US-Wahl im Sommer-Herbst 2016 nachlesen kann). Und Fountain, der sein Vater sein könnte, spielt es durch – mimetisiert Brüche, gestörte Rhythmen, Überblendungen von »real«, »surreal« und »irreal«, ohne sich je drüber zu stellen. Er inszeniert immer von innen, nicht nur in Gedankenprosa, denn literarische

Mimesis ist immer angelegt auf ein Sich-selbst-Wegspielen. Eine wunderbare Herausforderung also: Wie lässt sich all das in meiner Sprache mit ihrem – oft andersartigen – Reichtum so inszenieren, dass der Autor sichtbar, hörbar, spürbar wird? Und wieder eine doppelte: Denn auch Übersetzen heißt immer, sich selbst wegzuinszenieren, eigentlich unsichtbar zu machen.

Und, *last but not least at all*, garantiert Übersetzen (wie Schreiben auch) einen entzückenden »Kollateralbonus«: Es bringt einen zusammen mit Leuten, die etwas wissen, was man selbst nicht weiß, die Welten kennen, die man selbst nicht kennt. »Billy Lynn« war also auch mein Türöffner zu Experten in Sachen Football, US-Militär, Bundeswehr. Ben Fountain, übrigens, gehört zu den Schriftstellern, für die Schreiben Teil der Kommunikationskultur ist – und umgekehrt. Es wundert Sie nicht, dass er mit all seinen Übersetzern freudig und akribisch Fragen erörtert und Lösungen diskutiert hat, nein?

© Pieke Biermann, 2017

*Der Verlag dankt Pieke Biermann, die diesen Text exklusiv für das dtv Lesekreis-Portal verfasst hat.*

**Pieke Biermann**, geboren 1950, studierte Deutsche Literatur und Sprache bei Hans Mayer sowie Anglistik und Politische Wissenschaft in Hannover und Padua. Sie lebt in Berlin und ist seit 1976 freie Schriftstellerin und Übersetzerin, u.a. von Stefano Benni, Andrea Bajani, Dorothy Parker, Anya Ulinich, Tom Rachman und Ben Fountain. Ihre Bücher wurden mehrfach ausgezeichnet, drei Mal erhielt sie den Deutschen Krimipreis.

Über Pieke Biermanns Übertragung von Ben Fountains Roman ins Deutsche sagte Marko Martin am 6. Februar 2015 im Deutschlandradio:

*»Es ist eine der wunderbarsten Übersetzungen, die ich je gelesen habe. Man spürt, da ist nicht nur eine Übersetzerin an Werk, sondern eine Schriftstellerin. Pieke Biermann hat dieses Buch kongenial übersetzt: Slang, wo Slang angemessen ist, Hochsprache, wo es der Hochsprache bedarf, englische Wörter zum Teil übersetzt, zum Teil belassen. Das alles in einer feinen Balance, der man anmerkt: Hier ist eine Kollegin am Werk. Deshalb liest sich die Übersetzung wie das Original.«*

Während des amerikanischen Präsidentschaftswahlkampfes 2016 veröffentlichte Ben Fountain, wie von Pieke Biermann erwähnt, eine begleitende Artikelserie in der britischen Tageszeitung »The Guardian«. Darunter war auch ein ausführlicher Beitrag über die enge Beziehung von Baseball und Politik in den USA unter dem Titel »American exceptionalism: the great game and the noble way«.

Zum Artikel geht es [hier](#).

## Billy Lynn – die Verfilmung

Am 14. Oktober 2016 fand im Rahmen des 54. New York Film Festivals die Premiere der Kino-Verfilmung von Ben Fountains Roman statt. Deutschland-Premiere: 2. Februar 2017.

Regie führte in dem prominent besetzten Film der dreifache Oscar-Preisträger Ang Lee (»Brokeback Mountain«, »Life of Pi«, »Sinn und Sinnlichkeit«, ...). Das Drehbuch zur 40-Millionen-Dollar-Produktion verfassten Simon Beaufoy (»Slumdog Millionaire«) und Jean-Christophe Castelli.

Besetzung:

Joe Alwyn: Billy Lynn  
Kristen Stewart: Kathryn Lynn  
Chris Tucker: Albert  
Garrett Hedlund: Sgt. David Dime  
Vin Diesel: Shroom  
Steve Martin: Norm Oglesby  
Ismael Cruz Cordova: Sgt. Holliday  
Arturo Castro: »Mango« Montoya  
Ben Platt: Josh  
Deirdre Lovejoy: Denise Lynn  
Tim Blake Nelson: Wayne Foster  
Makenzie Leigh: Faison Zorn  
Beau Knapp: Crack  
Barney Harris: Sykes  
Bruce McKinnon: Ray Lynn  
Laura Lundy Wheale: Patty Lynn  
Astro: Lodis  
Allan Daniel: Major Mac  
Deena Dill: Dina  
Randy Gonzalez: Hector  
Matthew Barnes: Travis

Ben Fountain sagte zur Verfilmung:

*»Ich bin begeistert, dass Ang Lee sein beeindruckendes Talent und seine enorme Vorstellungskraft der Geschichte von Billy Lynn widmet. Ganze fünfzehn Jahre nach Ausbruch des Krieges kämpfen wir immer noch, und Billys Geschichte erscheint mir so brisant wie an dem Tag, als ich begann, sie aufzuschreiben. Ich glaube daran, dass Ang Lees Film uns helfen wird, den Krieg – und uns selbst – mit neuen, kritischen Augen zu sehen.«*

## dtv *Lesekreis-Portal*

Lesen kommt in den besten Kreisen vor

Weiteres Material für Lesekreise – ob in Buchhandlungen, Literaturhäusern, Volkshochschulen, virtuellen oder realen Wohnzimmern – zum kostenfreien Download finden Sie unter [www.dtv.de/lesekreise](http://www.dtv.de/lesekreise).

Gerne halten wir Sie dort auch mit unserem Newsletter über neue Angebote für Lesekreise auf dem Laufenden.

Haben Sie Fragen, Kritik, Anregungen zu unserem Lesekreis-Material?  
Fehlt Ihnen ein Buch, das wir mit aufnehmen sollen?  
Dann freuen uns über Ihre Nachricht an [lesekreise@dtv.de](mailto:lesekreise@dtv.de).

1. Autor: **Ben Fountain**

2. Titel: **Die irre Heldentour des Billy Lynn. Roman**

3. Verlag: **dtv**

4. Vom wem empfohlen / wo entdeckt?

---

5. Wann gelesen?

---

6. Was mir gefallen hat:

---

---

---

---

7. Was mich gestört hat:

---

---

---

---

8. Darüber möchte ich reden:

---

---

---

---

---

---

9. Meine Lieblingsstellen / Wichtige Zitate:

---

---

---

---

---



---

---

---

---

10. Die Lektüre hat mich erinnert an:

---

11. Was mir sonst noch aufgefallen ist:

---

---

---

---

---

12. Mein Fazit:

---

---

---

---

13. Würde ich das Buch weiterempfehlen?  Ja  Nein

14. Fazit der Gruppe:

---

---

---

---

15. Nach der Diskussion sehe ich das Buch mit anderen Augen.

Nein

Ja. Begründung:

---

---

---

16. Was sollen wir als Nächstes lesen?

---

---